



JÜDISCHE GESCHICHTE & KULTUR AM BEISPIEL DER REGION ZITTAU

Handreichung für Lehrer – zum Unterrichtsmaterial

Warum jüdische Geschichte in Zittau - Heute ?

...weil der regionale Bezug jüdische Geschichte und Judentum in den verschiedensten Lehrplänen als Lehrstoff interessant und nachempfindbar macht

...weil jüdische Regionalgeschichte beispielhaft den Umgang mit religiösen und kulturellen Minderheiten darstellen kann

...weil jüdisches Leben in der Region nur noch Erinnerung ist, aber Spurensuche sein kann

...weil Spurensuche den Unterricht für Schüler lebendiger macht

...weil die Spurensuche die Geschichte unserer Region erweitert

...weil die Begegnung mit dem Leben der jüdischen Menschen ihren Verlust durch den Holocaust nachempfindbar macht



INHALT

Thema als Bestandteil der Lehrpläne

Geschichte	S. 4
Evangelische Religion	S. 5
Ethik	S. 6

A DIE JÜDISCHEN BÜRGER VON ZITTAU UND IHRE GEMEINDE

Auszug aus den Daten der jüdischen Geschichte Zittaus...S.7

Gründungsstatut der Jüdischen Gemeinde.....S.7

Jüdische Bürger von Zittau,

Ausgewählte Biografien

Dr. Max Brinitzer	S. 8
Elias Cohn, Betty Adam	S. 8
Olga Dienstfertig, Elsa Gückel	S. 8
Leo Elend	S.9
Paula und Hermann Keil	S.9
Emma und Adolf Lachmann	S.10
Philipp, Julie, Ludwig Hann, Pauline Heller	S.10
Erfassungsliste der NSDAP	S.11

B Die Zittauer Synagoge

in alten Ansichten	S.12
nach der Zerstörung	S.13
Modell.....	S.13

C Der jüdische Friedhof von Zittau

Praktische Hinweise	S.14
Übersichtsplan zum Friedhof	S.15
Historische Begräbnisordnung	S.16
Bilder zur Geschichte des Friedhofes.....	S.17
Bilder zu Grabgestaltungen/Inschriften (mit Übersetzungen)	S.18
Hebräische Abkürzungen auf Grabsteinen	S.19
Hebräisches Alef Bet	S.19
Symbole auf jüdischen Grabsteinen	S.20
Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung.....	S.23
Weiterführende Hinweise	S.24
Glossar	S.24
Quellen, Literatur und Linkverzeichnis, Impressum.....	S.28

BESTANDTEIL DER LEHRPLÄNE

GESCHICHTE

Klassenstufe		Mittelschule	Gymnasium
Klasse 6	Lehrplan	„Die Stadt im Mittelalter“	„Die Stadt im Mittelalter“
	Bezug regional	Zittau: Judengasse, Judenburg, Judenschul Bautzen: Schutzbrief, Judengasse, Judenschul, Görlitz: Synagoge, Judengasse, Friedhof, Ansiedlung, Vertreibung	Zittau: Judengasse, Judenburg, Judenschul Bautzen: Schutzbrief, Judengasse, Judenschul, Görlitz: Synagoge, Judengasse, Friedhof, Ansiedlung, Vertreibung
Klasse 7	Lehrplan	„Fortschritt und Stagnation in der Wirtschaft u. Gesellschaft, soziale Aspekte, Industrialisierung“	
	Bezug regional	Zittau: Mechanische Weberei G. Fränkel, Gleichstellung von Juden., Bebauung des Stadtringes, Reformpartei- Antisemitismusstreit, Modelle Leichenhalle, Synagoge	
Klasse 8	Lehrplan	„...Demokratie und Diktatur, Herrschaft und Alltag im NS“	„Vorstellung d. dt. Bürgertums von Einheit und Freiheit, Fortschritt und Industrialisierung, Übersteigter Nationalismus u. 1. Wk“
	Bezug regional	Zeitungsmeldungen, Denunziationen, Enteignungen, zerstörte Synagoge/ Leichenhalle, 09.11.1938, Gedenkstein Friedhof, Stolpersteine, Biografien	Zittau: Mechanische Weberei G. Fränkel, Gleichstellung von Juden., Bebauung des Stadtringes, Reformpartei- Antisemitismusstreit, Modelle Leichenhalle, Synagoge
Klasse 9	Lehrplan		„Machtübernahme und Charakter des NS Regimes, Interpretation von bekannten Quellen, Formen des Gedenkens, Stationen der Judenverfolgung, Rassegesetze, Lager, Shoa“
	Bezug regional		Zeitungsmeldungen, Denunziationen, Arierisierung/Enteignungen, Wirkung der Rassegesetze auf Zittauer Bürger, zerstörte Synagoge/ Leichenhalle, 09.11.1938, Gedenkstein Friedhof, Stolpersteine, Biografien
Klasse 10	Lehrplan	Wahrheit und Manipulation, Regional- u. Heimatgeschichte, Namensgebung von Straßen und Plätzen	Ost- Westkonflikt, Umgang mit der NS Vergangenheit
	Bezug regional	Dr. Max Brinitzer Straße, Klienebergerplatz, Rathenaustraße	Verfahren Lfd.Nr.1003 Tatkomplex: Andere Massenvernichtungsverbrechen Angeklagte: Schmidt, Henry lebenslänglich Gerichtsentscheidungen: LG/BG Dresden 870928 Az.: Bs17/87 Ob.Gericht der DDR 871222 Az.: 10SB8/87 Tatort: DresdenTatzeit: 4204-4502 Opfer: Juden

Klassenstufe		Mittelschule	Gymnasium
Klasse 11	Lehrplan		Wirtschaft und Politik in D. im 19. Jh., jüdischer Handel bis zur Gleichstellung, Industrialisierung in Sachsen, Demokratie u. Diktatur, Entrechtung der Juden (Schicksal der lokalen jüdischen Gemeinde)
	Bezug regional		Zittau: Mechanische Weberei G. Fränkel, Gleichstellung von Juden., Bebauung des Stadtringes, Reformpartei- Antisemitis- musstreit, Modelle Leichenhalle, Synagoge Zeitungsmeldungen, Denunziationen, Arisierung/Enteignungen, Wirkung der Rasengesetze auf Zittauer Bürger, zer- störte Synagoge/ Leichenhalle, 09.11.1938, Gedenkstein Friedhof, Stolpersteine, Biografie

ev. Religion

Klassenstufe		Mittelschule	Gymnasium
Klasse 6	Lehrplan	Lb.1 Aspekte des Judentums z.Zt. Jesu	Lb.1 (12 Std.) Aspekte jüdischen Glaubens u. Lebens Beerdigung, Feste, Tora, Familie u. Syna- goge, jüdisches Leben in D., Gespräch mit Juden, Besuch in einer Synagoge
	Bezug regional	Synagoge	Jüdische Kultgegenstände, jüdischer Friedhof Zittau, Begräbnisordnung, Synagoge Zittau im Modell und auf Post- karten, Synagoge Dresden, Zeitzeugengespräche
Klasse 8	Lehrplan	Lb.2 Judentum als älteste monotheistische Religion	
	Bezug regional		
Klasse 9	Lehrplan	Lb.4 Tod und Sterben – Trauerrituale Be- deutung des Todes in anderen Religionen	Wahlpflicht 3, Antisemitismus und Antiju- dismus, Sündenbock, Shoa, Antisemitis- mus in der Gegenwart, Recherche vor Ort
	Bezug regional	Begräbnisordnung, jüdischer Friedhof	Historische Zeitungen, Hausarchiv, Dokumente, Stadtführung und „Stolper- steine“, Aktuelle Friedhofs- und Stolper- steinschändungen mit Dokumentation

Klassenstufe		Mittelschule	Gymnasium
Klasse 10	Lehrplan	Lb.3 Juden und Christen – Antisemitismus, Pogrome, Shoa	
	Bezug regional	Historische Zeitungen, Hausarchiv, Dokumente, Stadtführung und „Stolpersteine“ Aktuelle Friedhofs- und Stolpersteinschändungen mit Dokumentation	
Klasse 11	Lehrplan		Leistungskurs, Lb.2 Verhältnis zwischen christlicher und jüdischer Religion – Bedeutung der Shoa, Gedenkstättenbesuch
	Bezug regional		Historische Dokumente, Stadtführungen zu Stolpersteinen Biografisches Material, Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof, Organisation, Vorbereitung und Durchführung von Mehrtagesfahrten in die Gedenkstätten Theresienstadt und Auschwitz

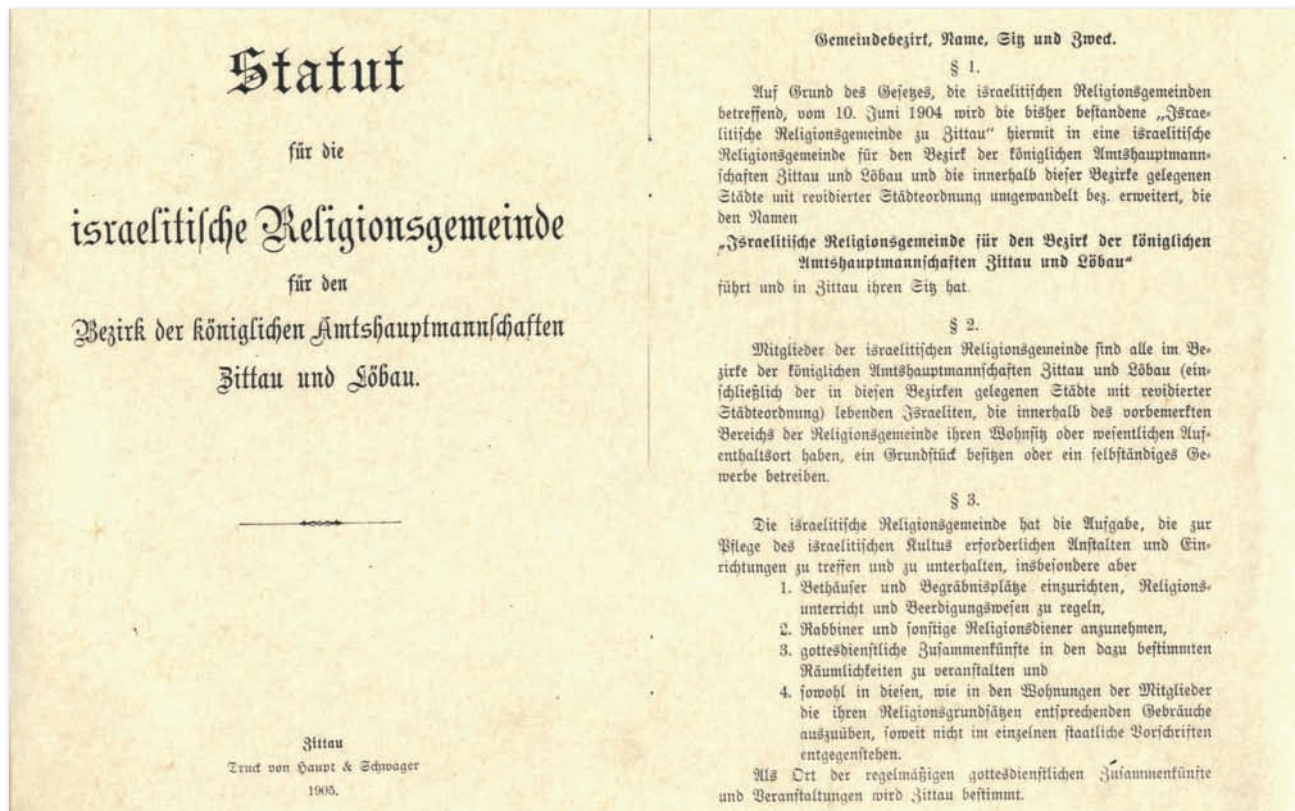
ETHIK

Klassenstufe		Mittelschule	Gymnasium
Klasse 6	Lehrplan	Wahrnehmung und Wahrheit – Judentum, Tora, Gesetze, Bedeutung der Synagoge, Feste, Besuch einer Synagoge/ eines Friedhofes, Juden in Sachsen	Das Judentum – Symbole, Synagoge, Kultgegenstände, Gottesdienst, Juden in Sachsen, jüdischer Friedhof
	Bezug regional	Besuch/Führung jüdischer Friedhof Zittau Besuch/Führung Friedhöfe Dresden, neue Synagoge Dresden	Besuch/Führung jüdischer Friedhof Zittau Besuch/Führung Friedhöfe Dresden, neue Synagoge Dresden
Klasse 8	Lehrplan	Rasemythen	Begräbnis- und Trauerrituale – Stell dir vor, der Mensch wäre unsterblich
	Bezug regional		

A DIE JÜDISCHEN BÜRGER VON ZITTAU UND IHRE GEMEINDE

Auszug aus den Daten der jüdischen Geschichte Zittaus

- die erste registrierte jüdische Geburt: 1870, Regina Bursch
- Gründung der liberalen „Israelitischen Kultusgemeinde“ 1880, Anerkennung 1885
- Das erste datierbare Grab auf dem jüdischen Friedhof stammt aus dem Jahr 1888
- die zu meist jüdischen Händler reisen wahrscheinlich aus Böhmen und Schlesien zur Leipziger Messe durch Zittau und können seit Ende der sechziger Jahre des 19. Jh. in ganz Sachsen einen festen Wohnsitz erwerben
- Errichtung eines **Friedhofs 1887** an der Görlitzer Strasse, Bau und Einweihung der **Synagoge 1906** in der Lessingstraße
- Mitgliederzahl: 1887 ca. 142 (einschl. Familienangehörige) 1939: 98 (lt. Nürnberger RG), 1941: 24
- **bekannte jüdische Familien (Auswahl):** Jacobi (Modehaus am Markt), Bursch (Modehaus am Markt), Lachmann (Kurzwaren, Bautzner Straße, Enkelin und Enkel leben in Südafrika bzw. USA), Keil (Hutgeschäft, Innere Weberstraße, Sohn † 2004 in Australien), Dr. Brinitzer (Arzt, Neffe lebt in Dresden), Gustav Fränckel (Fabrikant), Duneck (Handelsvertreter), Dr. Klieneberger (Ärztlicher Direktor des Krankenhauses, eine Tochter lebt in Massachusetts/USA), Berta Hiller geb. Freund (Ehefrau von Gustav Hiller, Besitzer der Phänomenwerke, 2 Enkeltochter leben in Marburg bzw. in Tübingen)
- 1946 – erster Gedenkstein für die Opfer des Holocaust auf dem Gebiet der DDR, auf dem jüdischen Friedhof in Zittau – gestiftet durch Mordka Schwarz
- Nach dem Holocaust gibt es noch einzelne jüdische Bürger, aber die Gemeinde gilt als erloschen; die nächsten aktiven Gemeinden befinden sich in Liberec und Dresden
- Stolpersteinverlegungen zur Erinnerung an ehemalige jüdische Bürger Zittaus:
2005 für Lachmann / Bautzner Straße, Keil / Innere Weberstr., Elend / Reichenberger Str.
2007 für Gückel / Nordstr. (in Anwesenheit der Tochter, Frau Sperlich †2007, Zittau), Dienstfertig / Mandauer Berg, Cohn, Adam / Külzufer, Brinitzer / Dr.-Brinitzer-Str. (in Anwesenheit des Neffen, Herrn Brinitzer, Dresden)
2009 für Hann, Heller / Weinauallee (Hann (in Anwesenheit der Tochter von Ludwig Hann, Frau Chlupowa, Prag)



Jüdische Bürger von Zittau, Ausgewählte Biografien



Dr. Max Brinitzer

Dr. Max Brinitzer

wurde am 21. April 1889 in Zittau geboren. Seine Eltern Adolph und Henriette wohnten auf der Inneren Weberstraße 17 und betrieben hier ein kleines Wäsche-Geschäft. Nach dem Abitur 1909 studierte Max Brinitzer in Berlin Medizin. Als junger Arzt nahm er in einem Seuchenzentrallazarett in Frankreich am 1. Weltkrieg teil.

Nach dem Kriege eröffnete er als Kassenarzt eine Praxis in der Inneren Weberstraße 17, 1935 in der Hochwaldstraße. 1939, nach Entzug der Approbation zog er in die Hospitalstraße 4a (heute Dr.-Brinitzer-Straße). Seine nichtjüdische Ehefrau Elly Brinitzer stand ihm in diesen Jahren zur Seite. Beide mussten zur Zwangsarbeit. Max Brinitzer klebte in einer Werkstatt in der Äußeren Weberstraße Einlegesohlen. Elly Brinitzer arbeitete in einer Munitionsfabrik in Eckartsberg. 1942 erkrankte Max Brinitzer schwer, durfte aber weder behandelt noch operiert werden. Für den 16. Februar 1944 hatte er den Deportationsbefehl. Der Luftangriff auf Dresden verhinderte die Deportation. Max Brinitzer konnte untertauchen. Nach der Befreiung wurde er Amts- und Kreisarzt sowie Leiter des Gesundheitsamtes.

Am 21. August 1946 starb Max Brinitzer an den Leiden und Misshandlungen der NS-Zeit.



Adolph Brinitzer mit seinen Söhnen Kurt, Walter und Max ²

Elias Cohn und Betty Adam

Elias Cohn wurde am 24. Januar 1879 in Wollstein, im damaligen Posen geboren. Ab 1913 führte er ein Textilwarenkaufhaus in der Reichenberger Straße 22 in Zittau. 1935 musste er das Kaufhaus aufgeben und das Haus verkaufen. Er zog in die Uferstraße 16 (heute Külzufer). Ab 1939 lebten in diesem Haus auch Elwina und Gertrud Cohn sowie Betty Adam, die offensichtlich mit Elias Cohn verwandt waren. Die Schicksale von Elias Cohn und Betty Adam sind bekannt. Was mit den beiden anderen Frauen geschehen ist, ist nicht bekannt.

1942 teilte der Zittauer Oberbürgermeister Zwingenberger dem Einwohnermeldeamt mit, dass Elias Cohn von der „Judenliste“ zu streichen sei, „da er am 24. Januar 1942 in Untersuchungshaft in Leutendorf (Sud.)“ gestorben sei. In Leutendorf befand sich allerdings kein Untersuchungsgefängnis, sondern ein Arbeitslager, dessen Häftlinge vor allem im Steinbruch und im Straßenbau arbeiten mussten. Dieses Lager ähnelt dem von Groß Rosen, basierte also auf dem Prinzip „Vernichtung durch Hunger und Arbeit“.

Betty Adam, geborene Biberfeld, wurde am 17. April 1870 in Lissa (Posen) geboren. Sie kam wahrscheinlich 1939 nach Zittau und wohnte bei Elias Cohn in der Uferstraße 16. Am 8. September 1942 wurde sie mit dem Transport V/6 von Dresden nach Theresienstadt deportiert. Laut Theresienstädter Gedenkbuch ist Betty Adam am 26. März 1944 umgekommen.

Olga Dienstfertig und Elsa Gückel

Olga Dienstfertig wurde als erstes Kind des Handelsmannes David Felix und seiner Frau Rosa, geborene Werner, am 17. Juli 1876 im böhmischen Rackonitz geboren. Die Eltern sind auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Ab 1924 wohnte Olga Dienstfertig mit der Familie ihrer Tochter im Haus Breite Straße 1. In ihrer Wohnung betrieb sie ein kleines Textilgeschäft. 1937 musste die Familie die Wohnung aufgeben. Olga Dienstfertig lebte für einige Monate am Mandauer Berg 12 (heute 8) bei der Familie Mandelbaum. 1938 zog sie in das Henriettenstift, das jüdische Altersheim in Dresden.

Am 14. Juli 1942 wurden die meisten Bewohner des Altersheims nach Theresienstadt deportiert, darunter auch Olga Dienstfertig. Laut Theresienstädter Gedenkbuch kam sie dort am 29. Dezember 1942 um.

Elsa Gückel, geboren am 6. August 1900 in Zittau, war das einzige Kind von Olga Dienstfertig. Ihre Tochter Marianne, Jahrgang 1922, erzählt über die Jahre bis zu den Nürnberger Rassegesetzen von einer behüteten Kindheit. Lange versuchten die Eltern Alltagsprobleme jener Zeit von ihr fernzuhalten. Ab 1935 ging dies nicht mehr. Die Mutter durfte als Volljüdin nicht mehr Kino, Theater oder Ausstellungen besuchen. Marianne selbst durfte als „Halbjüdin“ nicht auf die Höhere Schule gehen. 1938 musste die Familie die Wohnung auf der Breite Straße verlas-



v.l.n.r. Marianne Sperlich (Enkelin), Elsa Gückel (Mutter), ? Olga Dienstfertig (Großmutter) um 1935 ²

sen und zog in eine wesentlich kleinere und billigere „Sozialwohnung“ in der Nordstraße 15. Der Druck auf den Vater, sich von seiner jüdischen Frau zu trennen, nahm zu. Anfang 1944 hielt er diesem Druck nicht mehr Stand und reichte die Scheidung ein.

Pfingsten 1944 wurde Elsa Gückel verhaftet. Wahrscheinlich fiel sie einer Denunziation zum Opfer. Nach einer Nacht im Gestapo-Keller des Zittauer Rathauses wurde sie nach Bautzen gebracht und von dort aus nach Auschwitz deportiert. Die letzte persönliche Nachricht ist eine Geburtstagskarte an ihre Tochter, die in Neisse am 6. August abgestempelt, also offensichtlich aus dem Zug geschmuggelt wurde.

Nach bisherigen Recherchen ist Elsa Gückel Anfang 1945 in Bergen-Belsen umgekommen.

Leo Elend

Leo Elend trat 1929 die Stelle des Religionslehrers und Predigers in der Israelitischen Religionsgemeinde in Zittau an. Innerhalb der Gemeinde wurde er als Lehrer und Mensch sehr geschätzt, insbesondere für seinen ausgeprägten Gemeinschaftssinn.

Zunächst wohnte er in der Komturstraße. Wenige Wochen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wurde Leo Elend durch die SA verhaftet: „Das bei dem jüdischen Rabbiner beschlagnahmte Schriftmaterial richtet sich gegen die hinter der Regierung stehenden Parteien, so dass sich seine Inschutzhaftnahme erforderlich machte. In seiner Wohnung wurde überdies ein Schächtmesser für Geflügel beschlagnahmt, da das Schächten in Sachsen gesetzlich verboten ist.“ Wie lange und wo Leo Elend inhaftiert war, ist nicht bekannt. 1934 zog Leo Elend in die Reichenberger Straße 19. Vermutlich fühlte er sich hier sicherer. Das Haus gehörte Eugen Förder, einem Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde.

Im Juni 1938 übernahm Leo Elend die jüdischen Sonderklassen in Chemnitz. Von hieraus wurde er am 10. November nach Buchenwald verschleppt. Im selben Monat wurden die Mittel für die jüdischen Schüler gestrichen und Leo Elend wurde entlassen.

Am 8. März 1939 schied Leo Elend freiwillig aus dem Leben. Seine Frau Bertha verließ wenig später Deutschland. Das Schicksal der Tochter Ruth ist unbekannt.



Paula und Hermann Keil

Paula und Hermann Keil

Paula und Hermann Keil waren 1930 aus Berlin nach Zittau gekommen und eröffneten in der Inneren Weber Straße 29 ein Hut-Geschäft. 1933 gehörten Hut-Keils zu den ersten jüdischen Geschäftsleuten, die denunziert wurden. Auf diesem Weg versuchten einige Zittauer und Löbauer, das Ehepaar Keil aus dem Geschäft zu drängen, zeigten sie an, weil sie angeblich zu niedrig Preise kalkulierten, Ramschware verkaufen und ihre Verkäuferinnen drangsalierten würden. Der Antrag der Putzmacherinnung auf „Gewerbeuntersagung wegen Unzuverlässigkeit“ muss mangels gesetzlicher Grundlage abgelehnt werden. In den folgenden Jahren werden Paula und Hermann Keil immer wieder denunziert. Ende 1938 allerdings werden auch die „gesetzlichen Grundlagen“ geschaffen. „Hut-Keil“ wird zwangsarisiert. Zuvor allerdings erlebt die Familie Keil schreckliche Tage und Nächte. Noch am Abend des 9. November marschieren SA-Leute durch die Straßen. Am nächsten Morgen brennt die Synagoge. Die Fenserscheiben jüdischer Geschäftsleute werden zerschlagen, die Auslagen geplündert. Augenzeugen berichten später, dass durch die Innere Weber Straße Hüte flogen. Hermann Keil wird gemeinsam mit anderen jüdischen Männern verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Am 29. Dezember wird er entlassen.

Kurz darauf verlassen Paula und Hermann Keil gemeinsam mit ihrem Sohn Georg Zittau. Georg Keil gelang die Flucht aus Deutschland. Er verstarb 2004 in Australien.

Paula und Hermann Keil wurden am 03.02.1943 nach Auschwitz deportiert. Sie gehörten wahrscheinlich zu jenen, die bei unmittelbarer Ankunft im Vernichtungslager „ausortiert“ wurden und sofort in den Gaskammern verschwanden.



Mann mit Hut wahrscheinlich Adolf Lachmann ²

Emma und Adolf Lachmann

Emma und Adolf Lachmann kamen schon 1902 nach Zittau. Sie eröffneten in der Bautzner Straße das Kurzwarengeschäft „Fließ & Co.“. Auch im Falle Lachmanns griff man zum Mittel der Denunziation. So bekam ein Zittauer Friseurmeister, selbst langjähriges NSDAP-Mitglied, große Schwierigkeiten, weil Adolf Lachmann nicht nur ein Kunde bei ihm war, sondern er ihm wie allen Kunden auch noch die Hand zum Abschied schüttelte. Wer bei Lachmanns oder im Reichenauer Geschäft „Fließ & Co.“ einkaufte, lief Gefahr, im „Stürmer“ per Leserbrief denunziert zu werden. Während der „Reichspogromnacht“ im November 1938 wurden auch in der Bautzner Straße 3 die Fensterscheiben eingeschlagen. Und wahrscheinlich gehörte auch Adolf Lachmann zu den nach Buchenwald verschleppten jüdischen Männern.

Emma und Adolf Lachmann zogen 1939 nach Berlin. Sie hofften, in der Anonymität der Großstadt die schlimmen Zeiten leichter zu überleben.

Am 14.08.1942 wurden Emma und Adolf Lachmann mit einem so genannten Alterstransport nach Theresienstadt und am 16.05.1944 nach Auschwitz deportiert. Sie kehrten nicht zurück.



Julie und Philipp Hann ²

Philipp und Julie Hann, Pauline Heller (geb. Hann)

Philipp Hann wurde am 11. Januar 1877 im böhmischen Münchengrätz geboren. Julie Hann, geborene Grünwald, wurde am 24. Oktober 1875 in Pschepersch geboren.

1905 kamen beide nach Zittau und eröffneten ein Schuhwarengeschäft am Rathausplatz, später in der Reichenberger Straße 19. 1928 erwarben sie ein Grundstück in der damaligen Bismarckallee 30, heute Weinuallee, und bauten für sich und ihre Söhne Ludwig und Walter die Villa „Haus Barbara“. 1930 kauften sie das Haus in der Reichenberger Straße 10 und richteten hier ein sehr modernes Schuhgeschäft ein. Während der „Reichspogromnacht“ wurden am 10. November 1938 auch die Schaufenster des Geschäfts zerschlagen. Nach Aussagen von Zeitzeugen wurde Philipp Hann durch SA-Leute geschlagen und gehörte zu den verhafteten jüdischen Männern, die nach Buchenwald verschleppt wurden. Wenige Wochen später wurde das Geschäft der Familie zwangsarisiert und erhielt einen „arischen“ Eigentümer. Dem Jüngsten der Familie, Sohn Walter gelang die Emigration in die USA. Am 8. September 1942 wurden Philipp und Julie Hann über Dresden nach Theresienstadt deportiert. Am 23. November desselben Jahres starb Julie Hann, wie viele alte Menschen, gezeichnet von Hunger, Entkräftung und Krankheiten im Ghetto Theresienstadt. Am 31. Dezember 1943 wurde Philipp Hann nach Auschwitz verschleppt. Von dort kehrte er nicht zurück.

Bis 1937 lebte in Zittau auch die verwitwete Schwester von Philipp Hann, Pauline Heller, geboren am 25.05.1874 in Münchengrätz. Die letzten Monate vor ihrer Rückkehr nach Münchengrätz verbrachte sie wahrscheinlich im Haus Barbara. Am 14. Dezember 1941 wurde sie von Prag nach Theresienstadt deportiert und am 19. Oktober 1942 nach Treblinka.



Hochzeit von Vera und Ludwig Hann 1941 in Prag ²

Ludwig Hann und Vera Hann (geb. Lichtenstein)

Ludwig Hann wurde am 13. Mai 1906 in Zittau geboren. Er besuchte das Zittauer Realgymnasium, lernte den Beruf eines Kaufmanns und arbeitete im väterlichen Geschäft. 1938 emigrierte Ludwig Hann nach Prag. Hier lernte er Vera Lichtenstein, eine slowakische Jüdin kennen. Beide heirateten am 06. April 1941. Ihre Eltern, Verwandten und Freunde konnten nicht mit ihnen feiern. Sie durften ihren Wohnort nicht verlassen. Ludwig wurde am 04. Dezember 1942 nach Theresienstadt deportiert, kurz darauf auch Vera. Am 1. Oktober 1942 wurde er nach Auschwitz deportiert. 14 Tage später folgte Vera ihm nach. Als sie in Auschwitz ankam, befand sich Ludwig Hann schon auf seiner Odyssee durch die Konzentrationslager, die mit seiner Ermordung am 20. Februar 1945 in Dachau endete. Vera Hann kam über Freiberg, wo sie in der Rüstungsindustrie arbeiten musste, nach Mauthausen. Hier wurde am 02. Mai 1945 Vera und Ludwigs Tochter Eva geboren.



Belam, Joh. Brinkfeld, Betty	Uferstr. 16	Voll
Bielas, Margarete,	Platz der SA.	Halb
Blume, Edith, Elli	Löbauer Platz 7 III,	Halb
Blume, Ella, Anna	Löbauer Platz 7,	Voll
Lottenbreiter, Katha,	Goethestr. 20 II,	Voll
Lottenbreiter, Kurt,	Goethestr. 20 I	Voll
Bremer, Friedrich,	Georgstr. 24 I.	Viertel
Brienitzer, Max,	Hospitalstr. 4	Voll
Cohn, Elias,	Uferstr. 16	Voll
Cohn, Elwina,	Kasernenstr. 25 I	Voll
Cohn, Rosa,	Kasernenstr. 25 I	Voll
Cohn, Trude,	Uferstr. 16	Voll
Dienstfertig, Olga,	Mandauerberg 12 I	Voll
Dunck, Dorothea,	Theodor-Körner-Allee 13 ^I	Voll
Dunck, Erna,	Theodor-Körner-Allee 13 ^I	Voll
Dunck, John, Isaak,	Theodor-Körner-Allee 13 ^I	Voll
Duscheck, Walter,	Christian-Weise-Str. 12 ^{II}	Viertel
Fasler, Carl,	Gabelsberger Str. 10	Viertel
Fleck, Ella,	Platz der SA. 1	Voll
Gesler, Bruno,	Auß. Weberstr. 79	Voll
Gesler, Erna,	Auß. Weberstr. 79	Voll
Gesler, Otto,	Auß. Weberstr. 79	Voll
Glücksman, Ingeborg,	Friedr.-Schneider-Str. 18 ^I	Halb
Graubner, Elisabeth,	Moltkestr. 17 I	Viertel
Gückel, Elsa,	Nordstr. 15 I	Voll
Gückel, Marianne	Nordstr. 15 I	Voll
Hann, Julie,	Bismarck-Allee 30	Voll
Hann, Ludwig,	Bismarck-Allee 30	Voll
Hann, Philipp,	Bismarck-Allee 30	Voll
Hann, Walter,	Bismarck-Allee 30	Voll
Hauck, Erika Ruth,	Friedr.-Haupt-Str. 16 I	Halb
Hiller, Annelies,	Bismarck-Allee	Viertel
Hiller, Berta,	Ottokarplatz 1	Voll
Hiller, Kurt,	Ottokarplatz 1	Halb
Hiller, Erika,	Bismarck-Allee 20	Viertel
Hiller, Karl-Heinz,	Bismarck-Allee 20	Viertel
Hiller, Rudolf,	Bismarck-Allee 20	Halb
Jacobi, Felicitas,	Bahnhofstr. 26	Viertel
Jacobi, Fritz,	Bahnhofstr. 26	Halb
Jacobi, Rudolf,	Marschnerstr. 16 I	Voll

B DIE ZITTAUER SYNAGOGUE

Die Synagoge von Zittau wurde 1906 in der Lessingstraße erbaut. Zur Einweihung schreiben die Zittauer Nachrichten am 17. September 1906:

„Gestern Nachmittag wurde die in der Lessingstraße von der israelitischen Religionsgemeinde errichtete neue Synagoge feierlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben...Die Erschienenen versammelten sich zunächst vor dem kleinen schmucken Gotteshause, das recht stimmungsvoll tief im Garten liegt, umringt von dichtem Buschwerk und hohen rauschenden Bäumen. Die Tür wurde geöffnet und durch die Pforte über der in goldenen hebräischen Lettern der Spruch prangt „Dies ist das Tor dem Ewigen; Gerechte mögen hier eintreten“ schritt man in das vom elektrischen Licht durchflutete Innere des Gotteshauses, das in seiner vornehm gehaltenen Ausstattung einen ebenso freundlichen wie feierlichen Ausdruck machte. Nach Einleitungsgesängen und Psalmrezitationen wurden aus der Hinterwand des prächtig geschmückten Altars die Tora gehoben. Es sei noch bemerkt, dass der Bau ausgeführt wurde von Herrn Baumeister Kaiser [hier]. Die Malerarbeiten lieferte Herr Malermeister Liersch und die prächtigen bunten Glasfenster die hiesige Kunstanstalt für Glasmalerei Türcke und Co... So ist Zittau um ein schönes öffentliches Gebäude reicher geworden. Zittauer Kunstsinn und Bürgerfleiß haben in der verhältnismäßig kurzen Zeit von ungefähr acht Monaten ein Werk geschaffen, auf das die Bürgerschaft, ganz besonders aber die israelitische Religionsgemeinde nur mit Freude und Stolz blicken kann.“

Gleiche Zeitung, 32 Jahre später, am 11. November 1938:

„schon lange waren uns die Tempel der Juden ein Dorn im Auge, sie mussten nun ihr Dasein und ihre Pforten schließen. Als gestern Nachmittag zwei Detonationen ertönten, wussten wir, dass die „geheiligten Stätten des auserwählten Volkes“ durch Dynamitpatronen zerstört waren. Auf einem Scheiterhaufen verbrannte dann die Menge die aus der Synagoge herausgeholtten berüchtigten Talmudschriften. Die umliegenden Gebäude waren durch die Sprengung in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch der Tempel [Leichenhalle] auf dem jüdischen Friedhof an der Grenze unserer Stadt musste sich eine sachgemäße Sprengung gefallen lassen“

Ein Augenzeuge berichtet:

...es war Mittwoch und ich war auf dem Weg ins Stadtbad, als ein Schulfreund an mir vorbei rannte und rief „die Synagoge brennt“ Da ich nicht genau wusste, wo sich diese befand, rannte ich mit und als wir dort ankamen, stand bereits eine Menschenmenge auf der Straße und beobachtete stumm wie die Synagoge innen brannte. In diesem Feuerschein waren schattenhaft Menschen zu erkennen, ich nehme an, es waren Angehörige der jüdischen Gemeinde, die Gegenstände aus den Fenstern warfen. Wir beobachteten ebenfalls stumm dieses Schauspiel und ich kann mich nicht mehr an die leisen Kommentare der Umstehenden erinnern. Gejubelt hat niemand, aber auch nicht gelöscht, denn die Feuerwehr war weit und breit nicht zu sehen...

(aus: „Jugendjahre in 2 Diktaturen“ Günter Rösch)



Postkarte - Zittauer Synagoge, Lessingstraße



Postkarte - Innenansicht der Zittauer Synagoge, 1906



Gedenktafel zur Erinnerung an die Zerstörung der Synagoge, errichtet auf Initiative der kirchlichen Friedensgruppe Zittau 1988/89



Zerstörte Synagoge, 10.11.1938, Vormittag²



Zerstörte Synagoge, 10.11.1938, Aufnahme innen



Modell der Zittauer Synagoge von Studenten der FH Zittau, Prof. Tomlow³

C DER JÜDISCHE FRIEDHOF VON ZITTAU

Als 1877 die ersten Juden nach Zittau kamen, versuchten sie sofort, einen Friedhof für ihre Verstorbenen einzurichten. Aber der Weg dahin war lang. Sie mussten erst eine eigene Gemeinde gründen. Das erlaubte man ihnen zunächst nicht.

Als sie 1886 die Israelitische Religionsgemeinde zu Zittau gegründet hatten, brauchten sie ein geeignetes Grundstück, das nicht zu teuer war.

Sie fanden es am Stadtrand von Zittau an der Görlitzer Straße. Bis dahin wurden die Toten in Görlitz auf dem großen jüdischen Friedhof beerdigt.

Der jüdische Friedhof in Zittau wurde 1887 eingeweiht.

Der Friedhof wurde in vier Felder (A, B, C, D) geteilt. Auf einem dieser Felder (D) wurden nur Kinder beerdigt. Die ältesten Gräber befinden sich im hinteren Teil (C) des Friedhofes.

Auf dem Friedhof befand sich anfangs eine kleine Hütte, die zur Aufbahrung der Toten diente. Sie war so klein, dass nur der Rabbiner und die nächsten Angehörigen darin Platz fanden. Die Gemeinde war klein und hatte nur wenig Geld. 1905 entstand eine größere Gemeinde, zu der neben Zittau auch die Amtshauptmannschaften Zittau und Löbau gehörten. Das entspricht den früheren Kreisen Zittau und Löbau und die Orte im heutigen Polen, z.B. Reichenau/Bogatynia.

1908 konnte man eine große Leichenhalle bauen.

Die Leichenhalle wurde am 10. November 1938 durch die Nazis zerstört.

An diesem Tag wurden auch mehrere Gräber zerstört. 1942 wurden alle Eisenteile von den Gräbern entfernt und für den Krieg eingeschmolzen.

Nach dem Krieg wurde der jüdische Friedhof mehrmals geschändet: 1947, in den siebziger und neunziger Jahren und 2003. Die Grabsteine wurden umgestoßen und zerschlagen. Seit 2003 gibt es die Initiative „Erinnerung und Versöhnung“, die zusammen mit der städtischen Dienstleistungsgesellschaft den Friedhof regelmäßig pflegt. Die Initiative bemüht sich durch Forschung zu einzelnen Gräbern und regelmäßige Führungen, diesen „guten Ort“ wieder ins Bewusstsein der Stadt und ihrer Bewohner zu bringen.

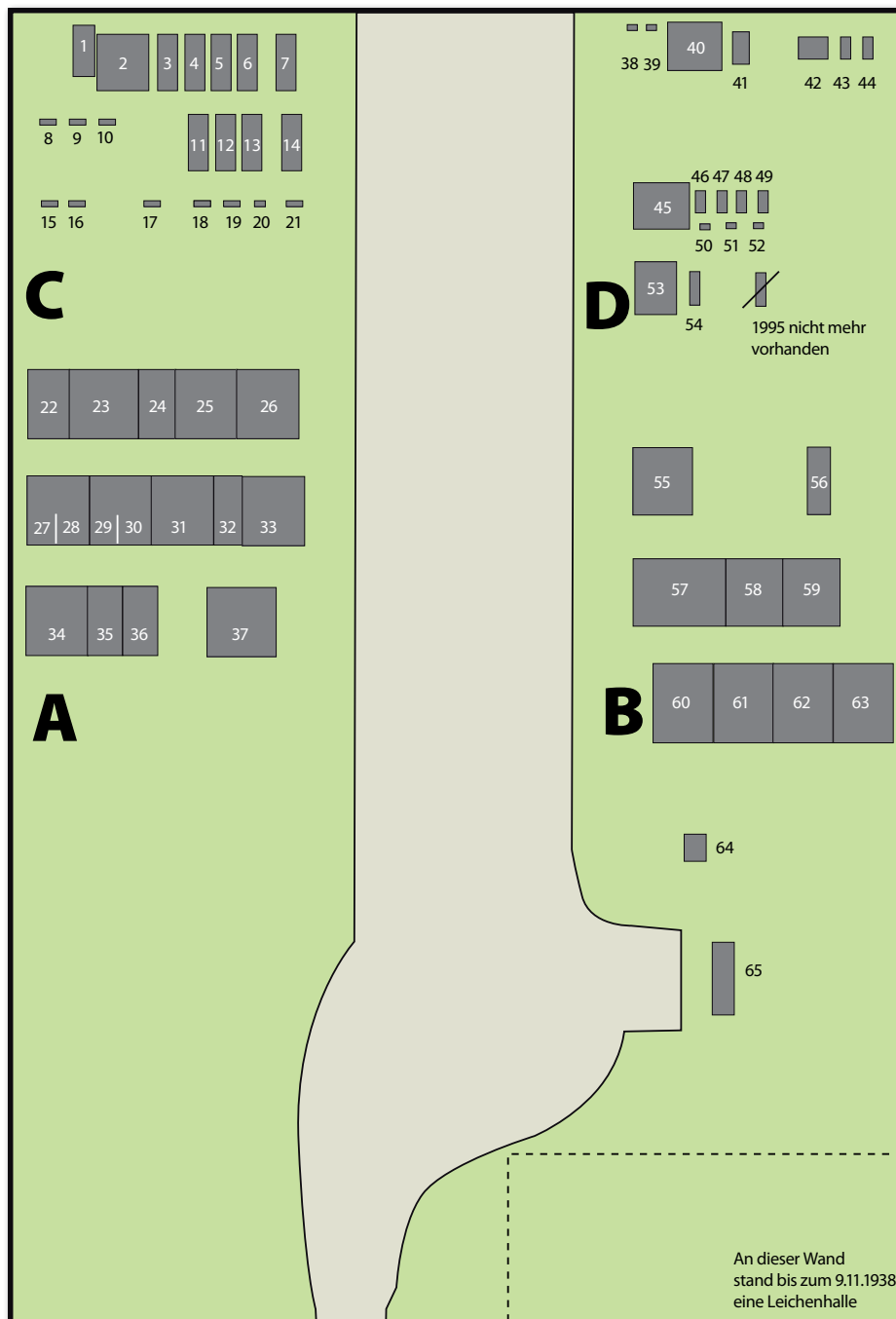
Praktische Hinweise zum jüdischen Friedhof in Stichpunkten

- männliche Besucher tragen eine Kopfbedeckung, sie zeigen damit die Ehrfurcht vor Gott, traditionell tragen Juden eine Kippa
- Auf jüdischen Friedhöfen gibt es keinen Blumenschmuck, zum Gedenken an die Toten werden kleine Steine auf die Gräber gelegt. Dieser Brauch stammt aus der Zeit als das Volk Israel durch die Wüste gewandert ist, durch Steine wurden die Gräber vor wilden Tieren geschützt. Der Brauch Steine abzulegen, hat sich bis heute in der jüdischen Welt erhalten.
- Von den Namen auf den Grabsteinen kann im Unterrichtsverlauf auf einzelne Biografien hingewiesen werden. Auf dem Friedhof sind Menschen begraben, die eine wichtige Rolle in der Stadtgeschichte gespielt haben. Die Namen von Bursch, Jacobi, Foerder, Seiler, Manneberg, Pinner weisen uns auf wichtige Geschäfte der Innenstadt hin. Herr Neugebauer war ein Prediger der jüdischen Gemeinde. Jakob Haller ist der Vater eines wichtigen Architekten. Familie Freund sind die Eltern von Berta Freund, der Ehefrau von Gustav Hiller, dem Besitzer der Phänomenwerke (später Robur).
- Jüdische Friedhöfe können an allen Tagen, außer am Sabbat(Freitag-Samstag Abend) besucht werden.
- Der jüdische Friedhof in Zittau gehört der jüdischen Gemeinde Dresden, wird von der Städtischen Dienstleistungs- GmbH Grünflächen verwaltet, von der Initiative „Erinnerung und Versöhnung“ betreut und gepflegt. Die Initiative, die im Kutschhaus der Hillerschen Villa ihren Sitz hat, bietet regelmäßige Führungen an.



Jüdischer Friedhof in Zittau, Görlitzer Straße

Friedhof der Israelitischen Religionsgemeinde Zittau



- 1 Manneberg
- 2 Familie Richter
- 3 unbekannt
- 4 J. Fraenkel
- 5 Laura Fraenkel
- 6 M. Fraenkel
- 7 Glogauer
- 8 Bloch
- 9 M. Seiler
- 10 Baramut
- 11 Mendelsohn
- 12 unbekannt
- 13 Glaser
- 14 D. Felix
- 15 unbekannt
- 16 Haller
- 17 Bensak
- 18 Klüger
- 19 Mandelbaum
- 20 Segel
- 21 R. Felix
- 22 M. Cohn
- 23 Familie Löwenbach
- 24 E. Cohn
- 25 Bellak
- 26 Familie Schnaps
- 27 M. und F. Mühsam
- 28 S. und S. Foerder
- 29 Förder
- 30 Förder
- 31 Familie Neubauer
- 32 Zülzer
- 33 Familie Freund
- 34 Familie Carlsohn
- 35 Hildegard Förder
- 36 Elsa Förder
- 37 Familie Michaelis
- 38 unbekannt
- 39 Reichenbach
- 40 Lebenstein
- 41 unbekannt
- 42 Gutkind (Doppelgrab)
- 43 Foerder
- 44 Schlesinger
- 45 Pinner
- 46 unbekannt
- 47 unbekannt
- 48 unbekannt
- 49 unbekannt
- 50 unbekannt
- 51 Michaelis
- 52 unbekannt
- 53 unbekannt
- 54 Mandelbaum
- 55 Zander
- 56 Grünewald
- 57 Familie Bursch
- 58 I. und D. Pinner
- 59 L. und B. Zülzer
- 60 M. und T. Glaser
- 61 H. und R. Seiler
- 62 H. und A. Brinitzer
- 63 G. Seiler
- 64 Salinger
- 65 Gedenkstein

Begräbnisordnung des Friedhofes der Israelitischen Religionsgemeinde zu Zittau von 1887 (gekürzte Fassung)

Bei der Abfassung der hiermit aufgestellten Begräbnis-Ordnung haben nachstehende Grundsätze den Vorstand geleitet:

Die wahrhaft religiöse jüdische Sitte u. die ehrwürdigen uralten traditionellen Gebräuche zu befestigen u. ihnen den geeigneten Ausdruck zu geben. Dagegen alle im Laufe der Zeit ohne gesetzliche Basis eingeschlichenen Missbräuche zu beseitigen.

Die Vorsorge, dass erst nach festgestellter Überzeugung vom wirklichen Tode, die Beerdigung stattfindet.

Die Achtung vor den Dahingegangenen u. die zarte Rücksicht für den Schmerz der Hinterbliebenen.

Eine Gleichmäßigkeit der Beerdigung sämtlicher verstorbener Gemeindeglieder herbeizuführen und festzustellen.

Die zweckentsprechende Unterhaltung des Friedhofes u. dessen Verschönerungsanlagen resp. deren notwendige Ergänzung u. Ausdehnung, wie auch die ordnungsgemäße Erhaltung der Gräber u. deren Leichensteine.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend haben wir nachstehendes Regulativ mit Genehmigung des Ausschusses unter Zuziehung des Vorstandes der Chebra Kaddischa entworfen u. festgestellt, u. glauben wir von dem Ordnungssinn unserer Gemeindeglieder erwarten zu dürfen, dass die in diesem Regulativ enthaltenen Bestimmungen, wie sie allein einem heiligen u. würdigen Zwecke zu diesem bestimmt sind, auch die gebührende Beachtung finden werden.

§ 1 Von jedem eingetretenen Todesfalle innerhalb der Religionsgemeinde, sowie von dem Einbringen einer auswärtigen Leiche ist dem Gemeindevorstande u. dem Vorsteher der Chebra-Kaddischa „Krankenpflege-Unterstützungs-Bestattungsverein“ baldthunlichst Anzeige zu machen.

§ 2 Die Bewachung der Leiche, welche möglichst von jüdischen Personen zu bewerkstelligen ist, ferner das Waschen, Reinigen u. Bekleiden derselben, sowie alle Vorbereitungen bis zum Leichenbegängnis hat der gedachte Vorsteher der Chebra-Kaddischa geräuschlos zu veranlassen. Zur Erledigung der den Leichenfrauen zugewiesenen Functionen öffentlich rechtlicher Art (Ausfertigung des Leichenbestattungsscheines, Erstattung der Anzeige an die Obrigkeiten usw. zur Besichtigung der Leichen) wird einen obrigkeitlich angestellte u. verpflichtete Leichenfrau hinzugezogen.

§ 4 Die Beerdigung darf in der Regel nicht vor Ablauf des dritten Tages nach dem eingetretenen Ableben stattfinden, nur ärztliche Vorschrift kann eine Ausnahme begründen.

§ 5 Die Leiche wird in einem einfachen, schmucklosen, schwarz gestrichenen Sarg gelegt u. auf Verlangen der Leidtragenden in ihrer Gegenwart geschlossen. Nachdem der Sarg geschlossen, darf derselbe nicht mehr geöffnet werden.

§ 6 Bei dem Leichenzuge selbst schreitet der Gemeindeglieder in entsprechender Kleidung dem Leichenwagen voran; demselben unmittelbar folgen die männlichen Leidtragenden, geleitet vom Rabbiner, hinter welche sich dann die anderen Personen, welche, wenn möglich in schwarzer

Kleidung u. mit schwarzen Hüten zu erscheinen haben, in geordnetem Zuge anschließen. Wenn die Beerdigung auf einen jüdischen Feiertag fällt, darf von Seiten der Gemeinde-Mitglieder keine Wagenbegleitung stattfinden.

§ 7 Der Gemeinde-Kantor hat jede Leiche von Personen über ein Jahr alt zu Grabe zu geleiten, um die rituellen Vorschriften zu verrichten. Ebenso soll der Gemeinderabbiner in vollem Ornate jede Leiche von Personen über sechs Jahren bis zum Grabe begleiten u. daselbst die entsprechenden Gebete abhalten.

§ 9 Die Leichen von Kindern unter sechs Jahren werden nicht in dem Leichenwagen, sondern in einem Kutschwagen gefahren werden; Kinder unter einem Jahr können vom Gemeindegliedern getragen werden.

§ 10 Am Friedhofe angelangt, wird die Leiche durch die vom Vorsteher designierten Mitglieder in die Halle gebracht, woselbst die eingeführten Trauergebete gesprochen u. etwaige Predigt abgehalten wird. Dieselben Mitglieder (Die Betheiligung von Verwandten und Freunden ist gestattet) tragen den Sarg bis zum Grabe u. bewirken dessen Einsenkung ins Grab.

§ 11 Leichenreden in der Halle oder am Grabe, welche nur auf besonderen Wunsch der Leidtragenden gehalten werden, dürfen nur vom Gemeinderabbiner oder demjenigen, der hierzu vom Gemeindevorstand die Erlaubniß erhalten hat, gesprochen werden.

§ 12 Störungen während der am Grabe stattfindenden religiösen Veranstaltungen werden wie Störungen des Gottesdienstes geahndet.

§ 13 Der Gottesacker wird als ein mit Ehrfurcht u. heiliger Scheu zu betretender Ort, jede profane Handlung darauf als Entweihung betrachtet. Es muß daher die Aufgabe des Vorstandes u. der Gesamtgemeinde sein, die Wohnungen der Toten heilig zu halten u. die Gemeindeglieder zu veranlassen, die Gräber ihrer Angehörigen in angemessener Weise zu schmücken. Anpflanzungen von Bäumen u. Umgitterungen dürfen jedoch nur mit Erlaubniß des Vorstandes geschehen, der darüber zu wachen hat, dass solche in Übereinstimmung mit dem für den ganzen Friedhof innezuhaltenden Pläne stattfinden.

§ 14 Es soll darauf Bedacht genommen werden, daß ein Zugang zu jedem Grabe stattfindet.

§ 15 Der Vorstand hat der gesetzlichen Bestimmung gemäß die Pflicht ein Buch anzulegen, in welches jedes Grab mit der laufenden Nummer, mit dem Namen des Beerdigten u. das Datum der Beerdigung genau verzeichnet wird.

§ 16 Jedes Grab muß von der betreffenden Familie mit einem Leichensteine versehen werden; diese dürfen jedoch nur mit Erlaubniß des Vorstandes u. in ungefährer Breitseite des Grabhügels gesetzt werden u. müssen auf der Rückseite mit einer eingegrabenen laufenden Nummer versehen sein.

§ 17 Die Inschriften unterliegen der Begutachtung des Vorstandes u. des Ortsrabbiners. Diesselben müssen auf der Vorderseite in hebräischer Sprache die Angaben des Namens, Todestages u. Jahres nach jüdischem Kalender enthalten. Eine deutsche Inschrift ist unter der hebräischen oder auf der Rückseite des Grabsteins gestattet.

§ 18 Allgemeine Grabstellen

Der Friedhof ist in vier Quartiere laut Zeichnung eingeteilt u. werden mit A. B. C. u. D. bezeichnet. Die Beerdigung der Erwachsenen beginnt auf dem Quartiere C, die der Kinder in drei verschiedenen Abtheilungen bis beendeten zwölften Jahre auf D.

§ 20 Tiefe der Gräber

Gräber für Erwachsenen sind im allgemeinen mindestens 1,70 mtr., für Kinder je nach dem Alter des Kindes 1,15 – 1,42 mtr. tief anzulegen.

Die einzelnen Särge sollen bei den allgemeinen Grabstellen mindestens 14 cm abstehen.

§ 22 Es ist gestattet die Halle, den Sarg u. das Grab mit Blumenschmuck, jedoch mit Ausschluß aller anderen Verzierungen zu schmücken. Bei Militärbegräbnissen sind die üblichen Ehrenbezeugungen u. Militärausschmückungen des Sarges, sowie Musikbegleitung etc. gestattet.

§ 23 In der Halle werden, nach dem Einsenken der Leiche, die Schlußgebete vom Kantor vorgetragen. Das Kaddisch-Gebet wird von den Leidtragenden daselbst gesprochen.

Bilder zur Geschichte / Bedeutung



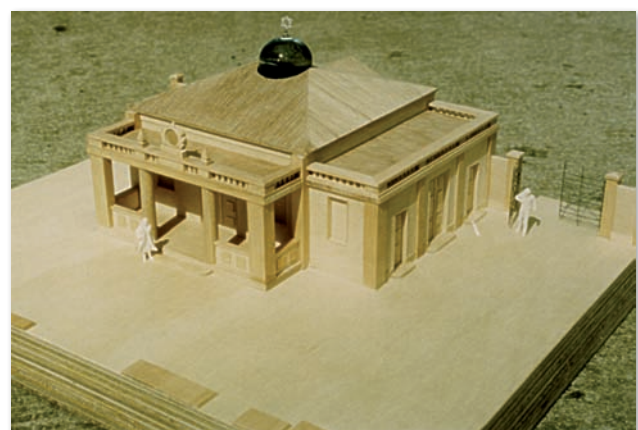
fehlende Eisenteile ²



zerstörter Grabstein ²



Standort der ehemaligen Leichenhalle ²



Modell der Leichenhalle, gebaut von Architekturstudenten bei Prof. Tomlow (FH Zittau) im Besitz der Städtischen Museen Zittau ³



Übersetzung aus dem Hebräischen:

Hier ist verborgen
Der Herr Schmuel, Sohn des Herrn Schlomo [Freund]
Er starb am 26. Adar 653 nach der kleinen Zählung (n.d.kl.Z.) ²



Übersetzung aus dem Hebräischen:

Hier liegt begraben
Unsere Lehrer und guter Rabbiner Herr Schimschon
Sohn des Herrn Schlomo Yehuda
Neubauer
Mit anderen war er ein gerechter Lehrer und Dozent
Für die Gemeinde Zittau
Er wurde am 18. Elul 598 n.d.kl.Z. geboren

Und stieg zum Himmel auf am 4. Tag im Ijar 664 n.d.kl.Z.
Um vereinigt zu werden mit der Ewigkeit des gerechten –

G'tes / IHWH

(dh.: um in die Ewigkeit des gerechten Gottes einzugehen / August 1838 - April 1904

(Trenner)

[hier liegt begraben]

Die tüchtige Frau, der Glanz ihres Gatten und ihrer Söhne
Um zu vergelten Güte und Wahrhaftigkeit all ihre Tage
Madamme Chava, Frau Neubauer.
Sie wurde am 21 Kislev 609 n.d.kl. Z. geboren
Sie starb am 9. Tag des Adar 666 n.d.kl.Z.
Ihre Seele möge eingebunden sein in das Bündel des Lebens
(„vergeltet“ hier für sich dankbar erweisen November 1847 – Februar 1906)

Hebräische Abkürzungen auf Grabsteinen

נ"פ	הנמטנ / נמטנ הפ	Hier ist geborgen
ט"פ	הנומט / נומט הפ	Hier ist geborgen
ר,	בר	Herr
מ,	תרמ	Frau
ה"ה	אוה/היה איה/התיה	er/sie war
ר"ה	בר ברה	der Herr, Herr
ר"חה	בר רבחה	der gelehrte Herr
ה"כ	ברה דובכ	der geehrte/verehrte Herr
ר"רהכ	בר ברה דובכ	der hochgeehrte Herr
ה"כב	ברה דובכ נב	Sohn des geehrten Herrn
ר"ומ	וניברו ונרומ	unser Lehrer und unser Meister

ק"פל	נטק טרפל	nach der kleinen Zählung (kleine Zählung = Jahresangabe ohne Tausender in der hebräischen Zeit- rechnung)
ל,	מייחה רורצב הרורצ ה/ושפנ היהת	nach der kleinen Zählung Seine / Ihre Seele sei eingebun- den im Bund des Lebens (1. Sam 25,29)

(<http://www.uni-potsdam.de/juedische-friedhoefe/doku01.htm>)

Hebräisches Alef-Bet

א	s	ז	m	מ	q	ק
aleph		sajin		mem		kuf
ב	ch	ח	n	נ	r	ר
bet		chet		nun		resch
ג	t	ט	ß	ס	sch	ש
gimmel		tet		samech		schin sin
ד	j	י		ע	t	ת
dalet		yod		ajin		taw
ה	k	כ	p	פ		
he		kaf		pe		
ו	l	ל	z	צ		
waw		lamed		zadik		

Manche Buchstaben schreiben sich anders, wenn sie am Wortende stehen:

k	כ	ד
kaf	wird zu	
m	מ	ם
mem	wird zu	
n	נ	ן
nun	wird zu	
p	פ	ף
pe	wird zu	
z	צ	ץ
zadik	wird zu	

Symbole auf jüdischen Grabsteinen ²

Kleines Ikonographisches Lexikon

der am häufigsten wiederkehrenden Motive auf jüdischen Grabsteinen.

Oft sind oben auf den Grabsteinen die hebräischen Buchstaben



nun



fej

zu lesen. Sie bedeuten schlicht „Hier ruht“.



Leuchter – Frauengrab: zerbrochene Kerzen – zerissener Lebensfaden



„Es sind drei Kronen: die Krone der Thora, die Krone des Priestertums und die Krone des Guten Namens übertrifft alle anderen“



Opferbüchse – Wohltätigkeit; Bücher – Schriftgelehrtheit; Löwe – Namenszeichen für Ari und Leib oder Symbol für die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk (Juda)



Gefällter Baum – zerrissener Lebensfaden; Greif – häufiges Motiv auf jüdischen Grabmälern



Schafe am Brunnen – häufig Anspielung auf die biblische Erzählung von der Begegnung Rebekkas mit Elesar oder Rahel mit Jakob am Brunnen



Drei-, fünf-, sieben- oder neunarmige Leuchter – auf Grabsteinen von Frauen, da sie es sind, die die Sabbatlichter anzünden. Diese Leuchterform kommt selten vor.



Krone – Symbol für die Thora, für Gelehrtheit und Frömmigkeit; geflügelte Greife – Motiv aus dem biblischen Bestiarium; Hände – Priestersegen



Hirsch – von den Namen Zwi (hebr.) und Hersch (jidd.) auch Anspielung auf die Segenssprüche des Jakob „Naftali, eine schweifende Hindin“



Segnende Hände – Gräber von Priestern (Kohen), Nachfahren des Erzpriesters Aron, die im alten Israel hauptsächlich den Opferdienst versahen. Sie sind es, die in der Synagoge die Hände erheben, um die Versammelten während einiger Gebete zu segnen.



Grabmal auf einem Grabmal: die Buchstaben PN – von den hebräischen Worten für „hier ruht“. Löwe – bildliche Darstellung der Namen Ari (hebr.) und Leib (jidd.); Symbol für den Stamm Juda nach den Segenssprüchen des Jakob: „Ein Löwenjunges Jehuda... Wer mag ihn reizen!“



Eine Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt – Symbol für Ewigkeit, mit Sicherheit eine Transformation des Leviathan, der in derselben Pose in den Synagogen als Symbol für die messianischen Zeiten dargestellt wird. Sanduhr – ein auch von nichtjüdischen Grabmälern her bekanntes Symbol der Vergänglichkeit



Krug und Schüssel – auf den Gräbern der Leviten, Nachkommen aus dem Stamm Levi, die gemeinsam mit den Priestern in der Stiftshütte und im Jerusalemer Tempel Dienst taten. Ihre Aufgabe ist es, den Priestern vor dem Segen die Hände zu waschen.



Bücher und Jad (ein kleiner Zeiger, der beim Lesen der Heiligen Schrift benutzt wird) – der Verstorbene studierte die Tora und den Talmud, vielleicht war er Lehrer oder wurde besonders häufig zum Schriftlesen in der Synagoge aufgerufen



Adler – ein vieldeutiges Symbol, u.a. kann es einen Vers aus den Pirke Awot versinnbildlichen: „Sei ausdauernd wie ein Tiger und unbeschwert wie ein Adler, behände wie ein Hirsch und stark wie ein Löwe, damit du erfüllen kannst den Willen deines Vaters im Himmel.“



„Das ist das Grabmal (Mazzewa) eines geachteten ehrwürdigen und hochherzigen Mannes, unseres Lehrers Rabbi...“



Opferbüchse – Wohltätigkeit: der Verstorbene unterstützte die Armen oder war Kassenverwalter

Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung

Der Einsatz der Arbeitsmaterialien sollte mit einer Führung über den jüdischen Friedhof oder einer speziellen Stadtführung verbunden sein. Alle wichtigen Zusatzinformationen oder -dokumente sind in der Lehrerhandreichung enthalten. Die Arbeitsmaterialien können vor oder nach einer Führung durch die Schüler bearbeitet werden.

Die Arbeitsblätter eignen sich, durch den umfangreichen Bild- und Dokumententeil auch ohne spezielle Führungen für den Einsatz im Schulunterricht.

Eine Stadtführung durch Zittau könnte an der Gedenktafel für die ehemalige Synagoge, in der Lessingstraße beginnen oder am ersten „Stolperstein“ für Familie Lachmann in der Bautznerstraße. Man geht auf die Innere Weberstraße (Richtung Ring) vorbei am ehemaligen Kaufhaus Schwarz (innere Weberstraße 1), weiter zum „Schweizer Bazar“, dort war die jüdische Betstube – genutzt bis zur Erbauung der Synagoge – (Innere Weberstr.16). Nächster Ort kann das Geschäft von Hut-Keil in der Inneren Weberstraße 29 sein, auch dort ist

Eine andere Möglichkeit ist die „gegenseitige Stadtführung“. Dafür wird die Klasse in kleine Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält ein spezielles Infopaket (in der Geschichtswerkstatt der Hillerschen Villa, für Zittau erhältlich), mit biografischen Texten und Bildern. Die Klasse geht an den jeweils nächsten Ort und die Kleingruppe stellt ihre, die zum Ort passende Biografie mit den Bildern den anderen Schülern vor.

Bei der Friedhofsführung wird meistens am Gedenkstein begonnen. Dort kann zu speziellen Ritualen auf einem jüdischen Friedhof informiert werden (siehe auch bei „Praktische Hinweise zum jüdischen Friedhof“).

Nach diesen eher allgemeinen Informationen können die Schüler den Friedhof unter verschiedensten Aspekten für sich erkunden. Eine Gruppe könnte versuchen, einzelne Worte auf den Grabsteinen zu übersetzen (siehe „Abkürzungen“ und „Alelf-Bet“). Eine weitere Gruppe kann sich mit den ge-



Karte der bisher verlegten Stolpersteine

IM JAHR 2005 VERLEGTE STOLPERSTEINE:

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| 1 Adolf und Emma Lachmann | Bautzner Straße 2 |
| 2 Paula und Hermann Keil | Innere Weberstraße 29 |
| 3 Leo Elend | Reichenberger Straße 19 |

IM JAHR 2007 VERLEGTE STOLPERSTEINE:

- | | |
|---------------------|--|
| 1 Elsa Gückel | Nordstraße 15 |
| 2 Olga Dienstfertig | Mandauer Berg 8
(ehemals Nummer 12) |
| 3 Elias Cohn | Külzufer 16 |
| 4 Betty Adam | Külzufer 16 |
| 5 Max Brintzer | Dr.-Brintzer-Straße 4a |

IM JAHR 2009 VERLEGTE STOLPERSTEINE:

- | | |
|------------------|----------------|
| 1 Julie Hann | Weinauallee 30 |
| 2 Philipp Hann | Weinauallee 30 |
| 3 Ludwig Hann | Weinauallee 30 |
| 4 Pauline Heller | Weinauallee 30 |

GEPLANTE STOLPERSTEINE

- | | |
|----------------------------------|-------------------------|
| 5 Philipp und Erna Rosenzweig | Äußere Weberstraße 17 |
| 6 Erna, Dorothea und John Duneck | Theodor-Körner-Allee 13 |
| 7 Paul Hauck | Friedrich-Hauptstraße 1 |
| 8 Rosa Klas | Böhmische Straße 30 |

Das Schicksal von ungefähr 15 anderen Menschen, die auf Grund der Nürnberger Rassegesetze verfolgt wurden, muss noch erforscht werden.

ein „Stolperstein“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig in den Fußweg eingelassen. Danach kann der Rundgang zum Wohnhaus des Arztes Max Brintzer, in die Brintzer Straße führen und zur letzten Wohnadresse von Olga Dienstfertig am Mandauer Berg (gegenüber vom „Emil“). Letzte Station ist der Marktplatz mit den Geschäften von Jacobi (Markt 22) und Bursch (Markt 12-14). Am Rathausplatz, im ehemaligen Gewandhaus (heute Schuhhof), war das Geschäft von S. Foerder. Auf der Reichenberger Straße 10 war das Geschäftshaus der Familie Hann und die Wohnung von Leo Elend, dem letzten Prediger der Zittauer jüdischen Gemeinde.

schichtlichen Spuren des Friedhofes vertraut machen (siehe Text und Fotos). Und schließlich sind Namen zu entdecken, die in der Stadt eine Entsprechung in Form von Wohn- oder Geschäftshäusern haben. Auf Grabsymbole, den jüdischen Kalender bzw. die jüdische Zeitrechnung kann, bei Interesse im Unterricht eingegangen werden.

Weiterführende Hinweise

Die Geschichtswerkstatt der Hillerschen Villa kann Facharbeiten zu den Themen „jüdische Regionalgeschichte“, „Jüdische Kultur“ und „Gedenkarbeit“ betreuen, bei der Themenwahl sowie bei der wissenschaftlichen Abfassung behilflich sein.

Das Archiv der Geschichtswerkstatt hat einen regionalgeschichtlichen Bestand (Dokumente, Fotos, Berichte) zu Personen, Firmen und Gebäuden, einen Bestand zur jüdischen Kultur und Geschichte, Allgemein (Zeitungen, Berichte, Bilder).

Eine Handbibliothek zur sächsischen jüdischen Regionalgeschichte, zum Holocaust und zu Themen der jüdischen Kultur ergänzt das Angebot und steht, nach Anmeldung, Nutzern zur Verfügung

Wir bieten thematische Exkursionen und Führungen zum neuen und alten jüdischen Friedhof und zur neuen Synagoge in Dresden an. Hier auch Vermittlung von Kontakten. Zur neuen Synagoge in Dresden wird auch ein Arbeitsmaterial bereitgestellt, welches nach der Führung bearbeitet werden kann.

Glossar

Erklärungen zu den Begriffen

Synagoge	Synagoge heißt der Gebets-, Lehr- und Versammlungsraum im Judentum. Manchmal wird auch der Gottesdienst selbst als Synagoge bezeichnet. Die Synagoge ist nach Osten ausgerichtet, an der Ostwand befindet sich der Schrank zur Aufbewahrung der Thorarolle. Ferner gibt es in der S. ein Lesepult für die Thora, ein ewiges Licht, eine Menora, einen Chanukkaleuchter und ein Handwaschbecken. Frauen und Männer sitzen während des Gottesdienstes getrennt. Die meistens gesungenen Gebete werden von einem Kantor intoniert.
Bima	Ein Pult, auf dem im Gottesdienst die Torarolle gelegt wird, aus der dann vorgelesen wird
Gesetzestafeln	Auch 10 Gebote genannt, sind meistens in Form von zwei Tafeln über dem Toraschrein oder an anderer zentraler Stelle angebracht Die Gesetzestafeln sind an der Zittauer Synagoge deutlich über dem Haupteingang an der Außenseite zu erkennen
Menora	Eines der bekanntesten Symbole des Judentums. Die Menora ist ein siebenarmiger Leuchter, der ursprünglich im Tempel in Jerusalem stand. Nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer ist die Menorah als Beutegut auf dem Titusbogen in Rom zu sehen. Der Originalleuchter gilt seit dem als verschollen. Der Leuchter steht auch heute noch in allen Synagogen, wird aber während des Gottesdienstes nicht entzündet. Er symbolisiert die Allgegenwart Gottes. Seit 1948 ist die Menora auch Teil des Staatswappens von Israel
Chanukkaleuchter	Im Gegensatz zur Menora hat der Chanukkaleuchter 8 Leuchterarme und einen „Helferarm“. Er wird in der Synagoge zum Gottesdienst aber auch zu Hause, zum Chanukkafest (Lichterfest) entzündet. Deutlich an der Ecke zwischen östlicher und südlicher Wand auf einem Foto der Inneneinrichtung der Zittauer Synagoge zu erkennen.
Davidstern	Eines der ältesten Symbole des Judentums, war ursprünglich kein rein jüdisches Zeichen. Erst im 19. und zu Beginn des 20. Jh. ein Zeichen der zionistischen Bewegung und ab 1948 Staatssymbol Israels. Auf vielen neueren jüdischen Friedhöfen und in Synagogen als Identifikationssymbol zu sehen. Der Davidstern ist in verschiedensten Ausführungen an der Zittauer Synagoge zu entdecken. Auf dem Vorhang vor dem Toraschrein, im oberen Wandfries und wahrscheinlich als Bekrönung des Turmes.
Handwaschbecken	Im Judentum gelten besondere Reinheitsgebote. So sollen Gläubige vor dem Synagogen -gottesdienst die Hände (und Mund) reinigen, um symbolisch rein vor Gott zu treten, rein mit Gott zu sprechen, zu beten.
Ewiges Licht (Ner Tamid)	Symbolisiert die Anwesenheit Gottes und ist in jeder Synagoge vorhanden. Als zentrale Leuchte in der Mitte über der Bima auch in der Zittauer Synagoge zu sehen.

Tora	Heiliges Buch der Juden, meistens in Form einer Schriftrolle auf Pergament (Tierhaut) mit der Hand und in hebräischer Sprache geschrieben. Enthält die 5 Bücher Mose, die älteste Überlieferung der Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott. Es besteht aus theologischen und historischen Schriften. Die T. besteht aus 54 Abschnitten, die innerhalb eines Jahres gelesen werden müssen. Aussehen und Anzahl der Zittauer Torarollen sind leider nicht mehr bekannt, sie wurden am 9./10. 11. 1938 wahrscheinlich vernichtet.
Torazeiger	Metallstab, meistens in Form einer Hand mit ausgestreckten Zeigefinger, dient zum Lesen der Tora. Da die Tora rein ist und nicht von der menschlichen Hand berührt werden darf, dient der Torazeiger als Lesehilfe, um nicht in der Zeile zu verrutschen.
Toraschrein	Ein besonderer Schrank an der Ostwand einer Synagoge, dient der Aufbewahrung von Torarollen und darf nur zu besonderen Anlässen (Synagogengottesdienst) und von bestimmten Personen geöffnet werden.
Mesusa	Kleiner Metallbehälter, wird an der Eingangstür rechts angebracht. In der Metallkapsel ist ein Segensgebet auf einem kleinen Pergament mit Hand geschrieben. Ein wichtiges Gebet im Judentum, das Sch.ma Israel (Höre Israel)
Frauenloge	Traditionell sitzen Frauen und Männer im Synagogengottesdienst getrennt. In den meisten Synagogen gibt es daher über oder neben dem Betraum einen eigenen Bereich für Frauen, eine Loge oder eine Empore. In der Zittauer Synagoge als linke und rechte Seitenempore
Ostausrichtung	Alle Synagogen, insbesondere der Toraschrein sind nach Osten, Richtung Jerusalem ausgerichtet. In christlichen Kirchen ist der Altarbereich auch nach Osten ausgerichtet.
Rabbiner	Ausgebildeter Geistlicher, auch Lehrer, der die Gesetze des Judentums, die Auslegungen der Schriften studiert hat und die Gemeindeglieder in vielen Lebenslagen beraten kann. Sachsen hat einen Landesrabbiner, der für die drei sächsischen Gemeinden Chemnitz, Dresden und Leipzig zuständig ist. Er heißt Almekias-Siegl. Die Zittauer Gemeinde hatte für einen Rabbiner kein Geld, jedoch wurden Gemeindelehrer angestellt, die sich oft ein hohes Ansehen erworben hatten, wie Theodor Neubauer und Leo Elend.
Kantor	In der Synagoge und in der jüdischen Religion spielt die Musik eine wichtige Rolle. Die meisten Gebete werden gesungen. Für die richtige Intonation der Gemeindegesänge, der Gebete ist der Kantor zuständig. In reformierten und liberalen Gemeinden gibt es auch eine Orgel.
Locken / Pejes	Schläfenlocken, werden von männlichen orthodoxen bzw. konservativen Juden getragen.
Kappe / Kippa	Eine Ehrbezeugung gegenüber Gott. Alle Männer tragen beim betreten einer Synagoge, eines Friedhofes oder einer anderen heiligen Stätte eine Kopfbedeckung.
Orthodox	Die Bezeichnung „orthodoxes Judentum“ entstand erst im 19. Jahrhundert als Abgrenzung zum damals neu entstehenden Reformjudentum. Für orthodoxe Juden ist die Gesetzeserfüllung wesentlich. Je strikter die Gesetze erfüllt werden, umso näher ist der orth. Jude bei Gott http://www.hagalil.com/lexikon/index.php?title=Orthodoxes_Judentum
Liberal	Das liberale Judentum zählt zum Progressiven Judentum und ist eine Strömung innerhalb der jüdischen Religionsgemeinschaft. Seine Ursprünge liegen vor allem im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts und gehen auf Ideen von Moses Mendelssohn, Abraham Geiger und Zacharias Frankel zurück. Die Offenbarung wird als ein von Gott ausgehender und durch Menschen vermittelter dynamischer („progressiver“) Prozess begriffen, und nicht als ein einmaliger Akt. Daraus wird die Verpflichtung zur Bewahrung der jüdischen Tradition, aber auch zu ihrer beständigen Erneuerung abgeleitet. Das liberale Judentum bildete in Deutschland bis zur Shoa die Mehrheit innerhalb der „Einheitsgemeinden“ http://www.liberales-judentum.de/cms/index.php?id=8

Talmud	Der Talmud ist eine der wichtigsten Werke des Judentums, man kann sogar sagen, er sei eine der Säulen des Judentums. Der Talmud besteht aus der Mischna und ihrer Diskussion, der Gemara. Sie sind der Grundtext des Talmuds. Im Laufe der Geschichte wurden aber auch diese Texte kommentiert und besprochen. Den Talmud kann man nicht einfach nur lesen, den Talmud muss man lernen, um einen Einblick in dieses faszinierende Feld zu bekommen. Je mehr man vom Talmud weiß, desto mehr Fragen stellen sich noch.
Gebete	Die Gebete werden dreimal am Tag gesprochen: am Morgen, am Nachmittag und am Abend. Man kann allein zu Hause beten oder im Gottesdienst. Wichtige Gebete sind das „Schma Jisrael“ (Höre Israel). Das „Amida“ (Achtzehngebet), das „Kaddisch“ und das „Alenu“
Gottesdienste	Die Mindestzahl für einen Gottesdienst sind zehn Männer über dreizehn Jahre. Zu einem ordnungsgemäßen Gottesdienst gehören bestimmte Gebete wie das Kaddisch und (je nach Anlass) eine Lesung aus der Tora. Ein Rabbiner oder Geistlicher ist weder für die Abhaltung des Gottesdienstes noch als Mittler für die Gemeinde vonnöten. Der Gottesdienst kann außerdem an jedem beliebigen Ort stattfinden, es bedarf dazu keiner Synagoge.
Sprache	Für Orthodoxe und viele Konservative gilt: „Obgleich die Halacha entschieden hat, dass man in jeder Sprache beten kann und dass der Einzelne dies tun darf, wenn er allein betet, ist es äußerst wichtig, dass eine Gemeinschaft und Gemeinde nicht von dem Brauch abweicht, den öffentlichen Gottesdienst in Hebräisch, der heiligen Sprache, abzuhalten.“ Reformjuden verwenden oft die Landessprache. Das neue Hebräisch Iwrit, ist die bewusst geplante Weiterentwicklung des Alt- und Mittelhebräischen durch Sprachausbau und der bisher einzige gelungene Versuch, eine kaum noch mündlich gebrauchte, als Muttersprache ausgestorbene Sprache wiederzubeleben und zu einer universal gebrauchten, modernen Standardsprache zu machen. Ivrit ist neben Arabisch Amtssprache Israels. Ende des 19. Jahrhunderts begannen Versuche, das fast nur noch in der Liturgie verwendete Hebräische als Alltagsidiom wiederzubeleben und den Wortschatz zu erweitern, um so eine Sprache für den noch zu gründenden jüdischen Staat zu schaffen. Sowohl Wortschatz als auch Grammatik wurden des öfteren an die Muster europäischer Sprachen angeglichen. Wikipedia
Gesetze / Gebote	Es gibt 613 religiöse Pflichten, welche die Tora dem Juden auferlegt. Die Gesamtzahl der Mizwot ist 613: 365 Verbote: Mizwot lo taasse „Tue nicht!“ 248 Gebote: Mizwot asse „Tue!“ (inkl. 2 der 10 Gebote) http://www.payer.de/judentum/jud516.htm
Koscher	„koscher“ כשר, hebräisch für „rein“, „tauglich“ oder auch „geeignet“ Die Speisegesetze heißen Kaschrut, Die Kaschrut beschreibt nicht nur, welche Lebensmittel zum Verzehr geeignet sind (etwa reine und unreine Tiere). Sehr detailliert wird auch auf Regeln der Zubereitung der Speisen eingegangen. Die Jüdische Küche ist hauptsächlich durch diese Regeln bestimmt
Amtshauptmannschaft	Von 1856-1938 Verwaltungsbezirke im Königreich Sachsen, am ehesten vergleichbar mit den Landkreisen

Holocaust / Shoah

Als Holocaust (vom griechischen holókauston ‚vollständig verbrannt‘) oder Schoah (hebräisch ha‘Schoah ‚Unheil‘ oder ‚große Katastrophe‘) wird die Ermordung von mindestens 5,6 bis 6,3 Millionen Menschen bezeichnet, die das Deutsche Reich in der Zeit des Nationalsozialismus als Juden definierte. Dieser historisch einmalige Völkermord zielte auf die vollständige Vernichtung der europäischen Juden und wurde – begründet vom Antisemitismus der NSDAP – systematisch und zum Teil mit industriellen Methoden durchgeführt.

Die Monate des jüdischen Kalenders

Tischri	September/Okttober	30 Tage
Marcheswan (Cheschwan) (als Schaltmonat)	Oktober/November	29 Tage / 30 Tage
Kislew (als Schaltmonat)	November/Dezember	29 Tage / 30 Tage
Tewet	Dezember/Januar	29 Tage
Schewat	Januar/Februar	30 Tage
Adar (in Schaltjahr)	Februar/März	30 Tage
Adar	Februar/März	29 Tage
Nissan	März/April	30 Tage
Ijar	April/Mai	29 Tage
Siwan	Mai/Juni	30 Tage
Tammus	Juni/Juli	29 Tage
Aw	Juli/August	30 Tage
Elul	August/September	29 Tage

Kleine Zählung

Bei den Jahreszahlen sind auf den Steinen die Tausender nur sehr selten angegeben. Nach den Buchstaben z.B. für 400, 300, 40, 9 = 749 steht eine Abkürzung: li-frat katan „gemäß der kleinen Zählung“ Da das sechste Jahrtausend jüdischer Zeitrechnung mit 1239/1240 christlicher Zeitrechnung beginnt, kann für die Tausender in der Regel einfach die Ziffer 5 ergänzt werden.

Für die Umrechnung ist es am einfachsten, sich auf das christliche Jahr zu beziehen das dem jüdischen Jahr 5000 entspricht, also 1240. Hierzu ist die Jahreszahl „nach kleiner Rechnung“ zu addieren: 1240 + 749 = 1989.

(aus „Stein und Name“)

Quellen

- 1 Stadtarchiv Zittau
- 2 Archiv der Geschichtswerkstatt der Hillerschen Villa Zittau
- 3 Städtische Museen Zittau
- 4 Wikipedia (Glossar)

Literatur- und Linkverzeichnis

- „Juden in der Oberlausitz“, Lusatia Verlag Bautzen, 1998
- <http://www.hillerschevilla.de/cms/de/117/Initiative-Erinnerung-und-Versoehnung>
- „Juden in Sachsen“, CD – Rom zur Wanderausstellung, 2002
- „Stein und Name“ Die jüdischen Friedhöfe in Ostdeutschland, Michael Brocke, Eckehart Ruthenberg, Kai Uwe Schulenburg, Institut Kirche und Judentum, Berlin 1994
- <http://www.hatikva.de/auftritt/default.htm>
- <http://www.judentum-projekt.de/index.html>
- http://judeninsachsen.de/start/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1
- <http://www.chotzen.de/flash.php?lang=1>
- <http://www.hagalil.com/>
- „Bildatlas der Weltkulturen – Jüdische Welt“, Nicholas de Lange, Bechtermünz Verlag/ Weltbild Verlag, Augsburg 1998
- „einst & jetzt – than & now“, N. Goldenbogen, ddp goldenbogen, Dresden 2001

Impressum

Geschichtswerkstatt der Hillerschen Villa
Klienebergerplatz 1, 02763 Zittau,
Telefon 03583 / 77 96 22

Rechtlicher Hinweis:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



This image shows a single sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.